

MISZELLE
John Lord Acton (1834–1902)

Ignaz von Döllingers bedeutendster Schüler
Aus Anlass seines 100. Todestages

von Manfred Weitlauff

John Lord Acton, Schüler und Freund Ignaz von Döllingers, Ehrendoktor der Universität München, korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und Regius Professor für moderne Geschichte in Cambridge, ein Aristokrat des Geistes, war eine außerordentliche Erscheinung des englischen Katholizismus im 19. Jahrhundert. Er ist in der damaligen Villa der Grafen von Arco-Valley in Tegernsee, einem seiner Lebensmittelpunkte, am 19. Juni 1902 gestorben und liegt auf dem Tegernseer Friedhof begraben. Der folgende Vortrag wurde anlässlich eines Gedenkgottesdienstes am 100. Todestag in Tegernsee gehalten.

Wer sich mit der Geschichte der katholischen Kirche Englands im 19. Jahrhundert bzw. vor dem Ersten Weltkrieg – bekanntlich einer Minderheitskirche – näher beschäftigt, begegnet neben einer Reihe von Bischöfen sehr unterschiedlichen Profils und natürlich neben John Henry Newman (1801–1890), dem berühmtesten Konvertiten der Oxford-Bewegung, Priester und zuletzt zum Kardinal erhobenen großen Theologen, zwei in jeder Hinsicht außergewöhnlichen Persönlichkeiten: dem Baron Friedrich von Hügel (1852–1925) und dem älteren John Lord Acton, zwei katholischen Laien – beide Diplomatenfamilien entstammend und in Italien geboren –, die je auf ihre Weise eine weit über ihre Kirchengemeinschaft hinaus wirkende Ausstrahlung besaßen und entsprechend hohes Ansehen genossen.

Beide waren Gelehrte von Rang, eigentlich Privatgelehrte, die sich ihr wissenschaftliches Rüstzeug vor allem in Deutschland bzw. im geistigen Austausch mit deutschen Gelehrten aller möglichen Disziplinen erworben hatten und es sich zur Aufgabe machten, ihre englischen Glaubensgenossen aus ihrem Getto herauszuführen und so zum Aufbau eines geistig aufgeschlossenen, selbstkritischen englischen Katholizismus beizutragen: Friedrich von Hügel durch seine religionsphilosophisch ausgerichteten Werke, Lord Acton als Historiker und gleichsam über weltweite Kontakte verfügender Journalist. Beide gerieten durch ihr vielfältiges Engagement mit ihrer Kirche aber auch in Konflikt, Lord Acton im Zusammenhang mit dem Ersten Vatikanum (1869/70), Baron von Hügel als „Colporteur und Vermittler“ (wie er sich selbst bezeichnete) in den „Modernismus“-Kontroversen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, wenngleich ihrer beider adeliger Stand sie vor einer kirchlichen Verurteilung bewahrte; und beide wurden schließlich in England – obwohl sie Katholiken waren – mit hohen akademischen Ehren ausgezeichnet: Lord Acton mit der Ernennung zum Regius Professor in Cambridge, Friedrich von Hügel mit den Ehrendoktorwürden der Universitäten von St. Andrews in Schottland und von Oxford.

Aber diese knappen Hinweise mögen nur ein wenig den geistesgeschichtlichen Hintergrund andeuten, im Übrigen soll jetzt in gebotener Kürze von Lord Acton, dessen wir heute im Gebet ge-

¹ Manfred Weitlauff, Hügel, Friedrich von, in: TRE 15 (1986), 614–618.

denken, die Rede sein². Am 10. Januar 1834 in Neapel geboren, gehörte er väterlicherseits einer englischen Adelsfamilie an, die seit Generationen in Aldenham ihrer Stammsitz hatte und seit dem 18. Jahrhundert wieder katholisch war. Mütterlicherseits entstammte er einem der vornehmsten Adelsgeschlechter des alten Reiches, der Familie der Dalberg, rheinischen Standesheeren, und sein Urgroßonkel war Carl Theodor von Dalberg (1744–1817), Erzbischof und Kurfürst von Mainz, der letzte Kurzerzkanzler des Heiligen Römischen Reiches und Fürstprimas des Rheinbunds, ein feingebildeter, weltoffener Prälat, Gönner Goethes und Schillers³. Als einzigem Sohn und Erben seines frühverstorbenen Vaters wäre John eine politische Laufbahn wohl sicher gewesen. Doch blieb ihm, dessen außergewöhnliche Begabung früh zutage trat, die mondäne Welt, der er auf Grund seiner Herkunft angehörte und in der er sich natürlich standesgemäß zu bewegen lernte, mitsamt ihren Interessen innerlich fremd. Seine Interessen waren (völlig atypisch im Vergleich zu seinen Standesgenossen) von Jugend auf geistiger Art, und lebenslang erfüllte ihn ein unstillbarer Wissensdrang.

Er war entschlossen, rastlos zu studieren, und mehr und mehr erwachte in ihm die Liebe zur Geschichte. Doch weder die Internatsschulen, auf die man ihn schickte, noch der Privatunterricht, den man ihm erteilen ließ, behagten ihm. Als schließlich die Universität Cambridge seine Aufnahme ablehnte, weil er Katholik war, setzte er mit der ihm eigenen Willenskraft sechzehnjährig durch, dass man ihn in Deutschland, dem „Mutterland“ der damals aufbrechenden kritisch-historischen Forschung, studieren ließ, und zwar – dank der Vermittlung seiner Großmutter Dalberg und der mütterlicherseits verwandten Familie der Grafen von Arco auf Valley – in München, unter der Ägide des Münchener Kirchenhistorikers Ignaz Döllinger (1799–1890), des zweifellos bedeutendsten katholischen Kirchenhistorikers des 19. Jahrhunderts, der seinerseits Beziehungen nach England pflegte und immer wieder auch katholisch-englische Studenten in sein Haus aufnahm. Zwischen dem jungen John, der im Juni 1850 in München eintraf, und dem um 35 Jahre älteren Döllinger entwickelte sich alsbald ein sehr enges Vertrauensverhältnis, zumal Döllinger seinem Schutzbefohlenen alle Freiheit im Studium gewährte, die dieser aber auch zu nutzen wusste, und große Discretion im Bereich persönlicher Religiosität wahrte. „Herr Döllinger gefällt mir unendlich“ – schrieb er nach Hause – „.... er ist sehr offen und frei im Gespräch mit mir und von einer grenzenlosen Güte“, mache „niemals den geringsten Versuch, seine Gaben oder sein Wissen zur Schau zu stellen ... Er ist fraglos der kühlfte Kopf, den ich jemals getroffen habe, und wahrscheinlich der leidenschaftsloseste“⁴.

Sie machten gemeinsame Reisen nach Mailand, Venedig, Padua, Triest und Wien, über Belgien nach England, in die Schweiz, nach Frankreich, besuchten Bischöfe, Gelehrte, Verleger, Bibliotheken, Archive und durchstöberten die Antiquariate. Die wissenschaftlichen Interessen John Actons aber konzentrierten sich im geistigen Austausch mit Döllinger und anderen Münchener Gelehrten

² Zu Lord Acton seien nur folgende Titel genannt: Ulrich Noack, *Geschichtswissenschaft und Wahrheit*. Nach den Schriften von John Dalberg-Acton 1834–1902. Frankfurt am Main 1935; ders., *Katholizität und Geistesfreiheit*. Nach den Schriften von John Dalberg-Acton 1834–1902. Frankfurt am Main 1936; ders., *Politik als Sicherung der Freiheit*. Nach den Schriften von John Dalberg-Acton, dem Historiker der Freiheit, 1834–1902. Frankfurt am Main 1947. Viktor Conzemius (Bearb.), *Ignaz von Döllinger – Lord Acton. Briefwechsel 1850–1890 I–III*, München 1963–1971. – Dazu die neueste englische Biographie: Roland Hill, *Lord Acton*, New Haven & London 2000 (eine deutsche Ausgabe ist in Vorbereitung; sie wird im Herbst 2002 erscheinen).

³ Karl Hausberger (Hrg.), *Carl von Dalberg*. Der letzte geistliche Reichsfürst (= Schriftenreihe der Universität Regensburg 22), Regensburg 1995.

⁴ Zit. in: Noack, *Katholizität* (wie Anm. 2), 38; Hill (wie Anm. 2), 28 f.

mehr und mehr auf die Geschichte der Theologie, auf vergleichende Religions- und Kulturgeschichte und auf die Entwicklung der politischen Ideen. Als sein Stiefvater Lord Granville aus Sorge, sein fröhlicher und lesehungriger Stiefsohn könnte sich allzu sehr mit der deutschen Geistesart identifizieren und seiner Heimat England entfremden, seine Rückkehr wünschte, wehrte John ab: „Wenn ein sehr junger Mann die Freundschaft eines der größten Gelehrten genießt und die Möglichkeit hat, ihn ständig über die Punkte, die ihn am meisten in seinen Studien interessieren, um Rat zu fragen, so sollte er einen solchen Vorteil nicht unnötig preisgeben“⁵.

Doch Ende 1854 musste er zur Feier seiner Großjährigkeit zurückkehren. Aber schon im Februar 1855 war er wieder in München, durchreiste anschließend die wichtigsten Universitätsstädte Deutschlands, und mit einer Selbstverständlichkeit und Leichtigkeit sondergleichen wusste er sich zu den ihn allein interessierenden akademischen Kreisen Zutritt zu verschaffen, in ihnen aufzutreten und über die Konfessionsgrenzen und alle Disziplinen hinweg seine Verbindungen zu knüpfen. Wohin immer die Wege ihn führten – und sein Leben war gleichsam ein ständiges Reisen von einer europäischen Kapitale zu anderen, mit den nur zeitweisen „Ruhepolen“ Aldenham und London, dem Dalberg'schen Schloss Herrnsheim bei Worms, der Villa Arco in Tegernsee, Schloss St. Martin bei Ried in Oberösterreich, seiner Villa Madeleine in Cannes und immer wieder auch im Hause Döllingers –, stets verkehrte dieser überzeugte Europäer und Kosmopolit – übrigens eine imponierende Erscheinung mit schwarzem (später ergrautem) Vollbart –, dem neben Deutsch und Französisch auch Italienisch und Spanisch so geläufig waren wie Englisch, am liebsten mit Gelehrten und Schriftstellern von Rang, wenn er nicht in Bibliotheken und Archiven forschte. Er habe – so schrieb er 1881 rückblickend an Döllinger – seine Jahre damit verbracht, sich nach Männern umzusehen, „weise genug, um die Probleme die mich stutzig machten, zu lösen, nicht so sehr in bezug auf Religion und Politik als auf der schwankenden Linie zwischen beiden. So kam es, daß ich stets mit Männern aus einer älteren als meiner eigenen Generation verkehrte, ... die mir alle die gleiche Moral einschärften, diese nämlich, daß Lernen und Denken eine persönliche Sache sei, bei der man weder auf abgekürzte Wege noch auf die Stütze anderer zu rechnen habe“. Er fügte hinzu: „Und das führte zu der ausgesuchten Loslösung, zu der unliebenswürdigen Vereinsamung, zu der Furcht vor persönlichen Einflüssen, die Sie [Döllinger] billig tadeln“⁶.

Sein (freilich nicht allzu reicher) Besitz auf Aldenham erlaubte ihm, Privatstudien großen Stils zu treiben und sich nach und nach eine riesige Privatbibliothek (von 40'000 Bänden) aufzubauen. Man sagt, er habe täglich ein Buch gelesen, stets mit dem Bleistift in der Hand, und dank seinem phänomenalen Gedächtnis vermochte er Wissen in immenser Fülle zu speichern und in Diskussionen überlegen damit zu „wuchern“. Doch zugleich drängte es ihn, aktiv zu werden und als überzeugter Katholik, der nach eigenen Worten „gerade“ durch Döllinger seine Kirche „in ihrer Grösse kennen und lieben“ gelernt hatte⁷, für den englischen Katholizismus etwas zu leisten.

Die katholische Kirche in Englands und Wales, erst seit 1850 wieder hierarchisch verfasst und in Bistümer (in 12 dem Metropolitansitz Westminster zugeordnete Suffraganbistümer) eingeteilt, die man – so John Henry Newman – auf dem „römischen Reißbrett“ entworfen habe, war in ihren unterschiedlichen Gruppierungen, den traditionsgemäß leicht antiklerikal, antirömisch und „liberal“

⁵ Zit. in: Noack, *Katholizismus* (wie Anm. 2), 39 f.

⁶ Zit. in: Charlotte Lady Blennerhassett, *Lord Acton (1834–1902)*. In: *Deutsche Rundschau* 31 (1905) 64–92, hier 70.

⁷ Acton an Döllinger, Aldenham, 25. November 1874. *Conzemius, Briefwechsel* (wie Anm. 2), III 132–136.

gesinnten „old catholics“ („alten Katholiken“), nämlich den Nachkommen jener Familien, die sich trotz Verfolgung und gesellschaftlicher Diskriminierung der Reformation entzogen oder im 18. Jahrhundert der katholischen Kirche wieder zugewandt hatten, den eingewanderten Iren, die ums nackte Überleben kämpften (und teils in Slums leben mussten), und der kleinen (und am ehesten noch intellektuell aufgeschlossenen) Konvertitengruppe ein sehr kompliziertes, auch spannungsgeladenes Gebilde, und dazu die ersten Bischöfe, von denen die meisten im Grunde „biedere Pfarrer“ waren (Viktor Konzemius), von ihrer Bildung her für ihr Leitungsamt nicht gerüstet.

John Acton schwebte die Gründung einer Zeitschrift vor, mit der er insbesondere die katholischen Intellektuellen ansprechen wollte. 1858 erwarb er den „Rambler“ und begann in dieser Zeitschrift zu publizieren. Der Grundgedanke, der alle seine Beiträge durchzog, war Freiheit und Gewissen. Sie bildeten die Koordinaten seines geschichtsphilosophischen Denkens: Gewissen nicht nur als Fähigkeit, das Richtige zu erkennen; vielmehr vollendete sich für ihn die menschliche Persönlichkeit in der Entfaltung des Gewissens – für den Christen die Instanz unmittelbarer Zwiesprache mit Gott. Und somit beruhte für ihn auf der Herrschaft des Gewissens die Freiheit des Menschen. Freiheit wurde für ihn zur Zentralidee der gesamten geschichtlichen Entwicklung, deren einzigen Sinn er darin sah, dass der Mensch im Abstreifen aller Zwangssysteme, Verfremdungsfaktoren und Vorurteile nach und nach zu einem freieren Bewusstsein seiner selbst gelange. In diesem Prozess aber spielten für ihn Christentum und Kirche, weil ihrem inneren Wesen nach in „Ehrerbietung vor dem Gewissen“ der Freiheit dienend, eine wichtige Rolle.

Deswegen jedoch geißelte er Versuche, aus kirchlich-opportunistischen Gründen Verfehlungen und Verirrungen der Kirche in der Vergangenheit apologetisch zu leugnen oder zu überspielen und offenkundige kirchliche Missstände zu vertuschen; denn damit werde nur das Vorurteil genährt, dass „wir Katholiken ... nicht nur hinterlistig und verschlagen sind, sondern uns auch vor der Wahrheit fürchten“. Solche und ähnliche offene Worte führten freilich dazu, dass die englischen Bischöfe, romorientiert und mit der Grundausrüstung ihrer Pfarreien (Schaffung von Schulen und Kirchenräumen) beschäftigt, selber arm und auf die „Pennies“ ihrer Gläubigen angewiesen, Actons Zeitschrift von Anfang an mit Misstrauen begegneten: für sein Anliegen gar kein Verständnis aufbrachten. Dazu kam die immer stickiger und autoritärer werdende innerkirchliche Atmosphäre im Pontifikat Pius' IX. (1846–1878), der bald jede Regung der Moderne verurteilte und mit seiner Enzyklika „Quanta cura“ und dem beigegebenen „Syllabus errorum“ von 1864 gleichsam einen „Rundumschlag“ der Verwerfung inszenierte. Um einer öffentlichen kirchlichen Verurteilung zuvorkommen und damit sowohl Ärger bei den Katholiken als auch Schadenfreude bei den Protestanten zu vermeiden, sah sich Acton gezwungen, schon nach fünf Jahren seine Zeitschrift zu unterdrücken. Auch zwei weitere Versuche, im Journalismus Fuß zu fassen, blieben ohne anhaltenden Erfolg; es fehlte nicht zuletzt am nötigen geistigen Interesse des englischen Publikums, wenngleich Actons Einfluss auf die wissenschaftlich-historische Forschung in England, etwa durch seine sehr kritischen Rezensionen, durchaus nachhaltig war und nicht wenige in ihm ihren Lehrmeister sahen¹⁰.

⁹ Viktor Konzemius, Lord Acton, Ignaz Döllinger und John Henry Newman: Lebenssituationen und Kirchenkonflikte. In: Günter Biemer/Heinrich Fries (Hgg.), *Christliche Heiligkeit als Lehre und Praxis nach John Henry Newman* (= Internationale Cardinal-Newman-Studien XII), Sigmaringendorf 1988, 83–102.

¹⁰ Zit. ebd. 141.

¹¹ Siehe hierzu: Manfred Weitlauff, „History or Apologetics“, Edmund Bishop (1846–1917): „a modernist of before modernism“. In: Hubert Wolf (Hg.), *Antimodernismus und Modernismus in der katholischen Kirche*.

John Acton zog sich ins Privatleben zurück, heiratete im Juli 1865 Marie Gräfin von Arco auf Valley (1841–1923), eine entfernte Cousine, die er seit seiner Münchener Studienzeit kannte. Es wurde eine glückliche Ehe, aus der sechs Kinder hervorgingen, von denen ein Sohn und drei Töchter überlebten. Und Acton, als „old catholic“ natürlich ein Whig, ein englischer (!) Liberaler, schon weil es ihm um die Freiheit seiner Kirche ging, fand im Führer der Liberalen und künftigen Premierminister William Ewart Gladstone (1809–1898), einem gläubigen und theologisch versierten Anglikaner, der auch mit Döllinger befreundet war, einen gleichgesinnten Dialogpartner, der John Actons auf strengen ethischen Prinzipien beruhenden politischen Rat schätzte. 1869 sandte ihn Premierminister Gladstone als privaten Beobachter zum bevorstehenden Konzils nach Rom und ließ ihn zur Erhöhung seines Ranges von Königin Viktoria zum Peer mit dem Titel „Lord Acton of Aldenham“ erheben. Damit wurde er als erster Katholik seit der Reformationszeit Mitglied des Oberhauses.

Lord Acton blieb fast bis zum Ende des I. Vatikanums in Rom, hatte zwar als Laie keinen Zutritt zum Konzil, wusste sich aber als intimer Kenner der römischen Szene genaueste Informationen über die internen Konzilsvorgänge zu verschaffen und belieferte mit ihnen regelmäßig Döllinger in München¹¹, den erbittertsten theologischen und journalistisch-literarischen Gegner dieses Konzils und der entschlossenen Absicht Pius' IX. und seiner engsten Umgebung, angesichts des zerbrechenden Kirchenstaats die Doktrin von der obersten Vollgewalt des Papstes über die Kirche und seiner – diese „plenitudo potestatis“ vollendenden – Unfehlbarkeit in Fragen des Glaubens und der Sitte vom Konzil zum verbindlichen Dogma erheben zu lassen, was ja dann auch geschah. Lord Acton – auch er ein entschiedener Gegner dieser Dogmatisierung – war die „Seele“ der Gruppe der Minoritätsbischöfe, die, sei es aus prinzipiellen (theologischen und historischen) Gründen oder aus Gründen der Inopportunität, ebenfalls diese Dogmatisierung ablehnten; in unermüdlichem Einsatz bei Tag und Nacht rang er mit ihnen, um diese immer wieder schwankende Aktionsgruppe zusammenzuhalten und zu stärken. Um so mehr enttäuscht war er, als die Minoritätsbischöfe zwar in der Probeabstimmung mit „non placet“ votierten, aber vor der definitiven Abstimmung, einem Wink des Papstes folgend, von Rom abreisten, um die „moralische Einmütigkeit“ des Konzils nicht zu stören¹².

Zutiefst irritiert darüber, dass Bischöfe, die das Dogma aus theologischen Gründen, wie er aus privaten Gesprächen mit ihnen wusste, ablehnten, im entscheidenden Augenblick kapitulierten und das „Feld“ des Konzils räumten, zog sich Lord Acton nach Tegernsee zurück und machte seiner Enttäuschung in einem noch im August 1870 veröffentlichten „Sendschreiben an einen Bischof des

Beiträge zum theologiegeschichtlichen Vorfeld des II. Vatikanums (= Globalkultur und Vaticanum II), Paderborn/München/Wien/Zürich 1998, 165–192. Und das hier in Übersetzung beigegebene aufschlussreiche Memorandum Edmund Bishops.

¹¹ Berichte, die Döllinger in seine „Quirinus-Briefe“ in der Augsburger Allgemeinen Zeitung einfließen ließ. Siehe dazu: Viktor Cenemius, Die „Römischen Briefe vom Konzil“. Eine entstehungsgeschichtliche und quellenkritische Untersuchung zum Konzilsjournalismus Ignaz v. Döllingers und Lord Actons. In: RQ 59 (1964) 186–229, 60 (1965), 76–119; Manfred Weitlauff, Ignaz von Döllinger – Im Schatten des Ersten Vatikanums [1990]. In: Ders., Kirche zwischen Aufbruch und Verweigerung. Ausgewählte Beiträge zur Kirchen- und Theologiegeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Herausgegeben von Franz Xaver Bischof und Markus Ries. Stuttgart-Berlin-Köln 2001, 248–280.

¹² Zum Ersten Vatikanum siehe ausführlich: Klaus Schatz, Vaticanum I 1869–1870 I–III (= Konziliengeschichte. Reihe A: Darstellungen), Paderborn/München/Wien/Zürich 1992–1994.

Vaticanischen Concils“¹³ Luft, bald danach in einem „Vatican Council“ betitelten Beitrag, den er in England publizierte¹⁴. Das „Sendschreiben“ und eine deutsche Übersetzung von „Vatican Council“¹⁵ – nicht dagegen das englische Original – verfielen sofort der kirchlichen Zensur. Dabei hatten Lord Acton bei seinem Kampf gegen die neue vatikanische Lehre vor allem ethische Prinzipien geleitet, anders als seinen Lehrer und Freund Döllinger, der auf Grund seines historischen und theologischen Wissensstandes in den vatikanischen Dekreten „ein Attentat auf die altkirchliche Verfassung“ erblickte¹⁶, wiewohl für Lord Acton die seinen Lehrer und väterlichen Freund aufwühlenden theologischen Gegengründe zweifellos nicht etwa ohne Gewicht waren.

Er aber sah in der vatikanischen Lehre insbesondere den lehramtlichen Versuch einer nachträglichen Sanktionierung aller geschichtlichen Irrtümer, Fehlleistungen und Herrschaftsansprüche des Papsttums, sozusagen eine großangelegte Apologie der nunmehr im Papst kulminierenden Kirche nach der dem Erzbischof Manning von Westminster zugeschriebenen Devise: „Das Dogma hat die Geschichte besiegt“¹⁷. Dagegen anzukämpfen war für Lord Acton Gewissenspflicht; denn ein „durch Sophismen und Tendenzlügen“ apogetisch verherrlichter Katholizismus – so seine Worte – „ist ein Scheinkatholizismus; die von ihm dargestellte Kirche ist nur ein Phantom der Kirche ...“¹⁸. Bei dieser überscharfen Argumentation darf man allerdings nie vergessen, in welchem „aufgeheiztem“ innerkirchlichem Klima sie artikuliert wurde.

Man hat sich immer wieder einmal gefragt, was denn Lord Acton dennoch bewogen habe, in dieser Kirche zu bleiben. Aus einer Notiz der ebenfalls mit Döllinger sehr verbundenen Charlotte Lady Blennerhassett (1843–1917), einer gebürtigen bayerischen Adelligen und begabten Schriftstellerin, ist zu entnehmen, dass Lord Acton damals Döllinger „bezüglich der ihm nahestehenden Damen des Arco'schen Hauses und seiner Frau“ um Rat fragte, „wie sie unter den gegenwärtigen Umständen sich verhalten sollten“. Und Döllinger, der ihm drohenden Exkommunikation gewärtig, antwortete ihm, „dass, mit Ausnahme von Personen, die in Folge ausserordentlicher Umstände gezwungen seien, sich zu erklären – wobei ich natürlich mich selbst meinte – meines Dafürhaltens nach nichts Anderes zu machen sei, als in der religiösen Gesellschaft, in der Kirche zu bleiben, in der man geboren und erzogen worden“. Döllinger fügte hinzu:¹⁹ „und ich konnte wahrnehmen, dass er sichtlich erleichtert war, diesen Rath von mir zu erhalten“.

Lord Acton hat dann diesen Rat selbst befolgt als ein Katholik, der zutiefst vom sakramentalen Charakter der Kirche überzeugt war und, wie wir wissen, aus dem Sakrament lebte, ja, wie es scheint, wohl alle vierzehn Tage zur Beichte ging. Und die harte Erfahrung mit den Konzilsvätern hatte ihn ein für alle Male gelehrt, dass man unterscheiden müsse zwischen der Kirche als „divina

¹³ Lord Acton, Sendschreiben an einen deutschen Bischof des Vaticanischen Concils (Tegernsee, 30. August 1870). Nördlingen (Beck'sche Buchhandlung), September 1870.

¹⁴ Lord Acton. Vatican Council. In: The North British Review, Oktober 1870; wieder abgedruckt in: John Emerich Edward Dalberg Acton, The History of Freedom and other Essays. [Reprint] New York 1967. 492–550.

¹⁵ Zur Geschichte des Vaticanischen Conciles. Von Lord Acton, München (M. Rieger'sche Universitäts-Buchhandlung) 1871. – Siehe dazu: Acton an Döllinger, Aldenham, 5. März 1871. Conzemius, Briefwechsel (wie Anm. 2), III 14–17.

¹⁶ Conzemius, Lord Acton (wie Anm. 8), 148.

¹⁷ Siehe dazu: Schatz, Vaticanum I (wie Anm. 12), III 285.

¹⁸ Zit. in: Conzemius, Lord Acton (wie Anm. 8), 148.

¹⁹ Lady Blennerhassett in einer Notiz über ein Gespräch mit Döllinger, München, 23. Februar 1879. Cambridge University Library Add. 8120 (1)/752.

institutio“, als göttlicher Stiftung, und ihrer „humana administratio“, ihrer menschlichen, oft allzu menschlichen Verwaltung und Leitung. Als Erzbischof Manning – der ihn wie die „liberalen“ *old catholics* insgesamt hasste – ihn dann tatsächlich aufforderte, seine uneingeschränkte Zustimmung zu den vatikanischen Dekreten zu erklären, fasste er seine Antwort so diplomatisch klug ab²⁰, dass der Erzbischof die Angelegenheit auf sich beruhen lassen mußte. Doch der Lady Blennerhasset bekannte Lord Acton damals „in grosser Bewegung, und so ergriffen, dass er blass“ wurde: „Ich würde lieber sterben, als die Sacramente zu entehren (!), und aus der Kirche gewiesen zu werden!“²¹

Zugleich aber wuchs, nicht zuletzt auf Grund seiner Erfahrungen auf und mit dem Konzil, die Schärfe seines moralischen Urteils. Die „ultramontane Geschichtslüge“, nämlich das apologetische Verschweigen oder Bagatellisieren belastender Fakten der kirchlichen Vergangenheit zugunsten der (damals) beliebten Theorie von der Geschichte der Kirche als dem in sich stehenden Beweis ihrer Glaubwürdigkeit, wurde zu seinem eigentlichen Problem. Als liberaler Engländer und römischer Katholik, der politischen Liberalismus mit der Bindung an eine dogmatisch festgefügte Kirche in Einklang zu bringen und die Spannung zwischen diesen beiden Polen auszutragen suchte, ohne mit sich selbst in Widerspruch zu geraten, besaß Lord Acton ein für seine Zeit ungewöhnlich waches Bewusstsein für die Schwächen des Christentums allgemein und speziell seiner eigenen Kirche.

Als Liberaler, der Freiheit nicht nur *für* die Kirche, sondern auch *in* der Kirche forderte, insistierte er darauf, dass die Kirche aus Menschen ohne Wenn und Aber zu ihrer geschichtlichen Schuld stehen müsse und deshalb der Christ sich anzuklagen habe. Von seinem moralischen Impetus geleitet, wurde er zum unerbittlichen Kritiker des Papsttums und der Übersteigerung päpstlicher Machtansprüche um rein politischer Zielsetzungen willen. Die Greuel der Kreuzzüge, der Inquisition, der Judenverfolgungen des Mittelalters usw. wurden für ihn zu Symbolen des Verrats der Kirche an der Lehre Jesu von der Gewaltlosigkeit. Ihn schauderte, wenn er des Leids der Tausenden und Abertausenden Unschuldiger gedachte, die Opfer angeblich zum Schutz des Glaubens angewandter Zwangs- und Druckmittel geworden waren. Den entschuldigenden Einwand, man müsse solche Geschelnisse aus ihrer Zeit heraus verstehen, wies er entrüstet zurück und bezog in seine Kritik ebenso heftig Luther, Calvin und alle jene Theologen mit ein, die nach seiner Meinung für „höhere kirchliche Zwecke“ Machtmissbrauch getrieben hatten, und sei es nur in der Rolle von „Vordenkern“.

Darüber kam es schließlich auch zu einer schweren, nie mehr überwundenen Verstimmung mit Döllinger, der ihn in seinem extremen Moralismus und Ethizismus zu beschwichtigen und auf den Boden der „Realität“ zu rufen suchte. In einem erregten Briefwechsel²² verteidigte Lord Acton den Primat des Gewissens, von dem allein er sich bei seinem durch jahrelange Quellenstudien errungenen Urteil leiten lasse. „Ich habe keinen andern Massstab für Heiden und Juden, Christen und Ungläubige, Jansenisten und Jesuiten, Katholiken und Protestanten. ... Ich darf weiter sagen dass es

²⁰ „In reply to the question which you put with reference to a passage in my letter of Sunday, I can only say that I have no private gloss or favourite interpretation for the Vatican Decrees. The acts of the Council alone constitute the law which I recognise. I have not felt it my duty as a layman to pursue the comments of divines, still less to attempt to supersede them by private judgements of my own. I am content to rest in absolute reliance on God's providence in His government of the Church.“ Zit. in: Hill, Lord Acton (wie Anm. 2), 365.

²¹ Lady Blennerhasset in der in Anm. 19 zitierten Gesprächsnotiz.

²² Acton an Döllinger, [um 1881/82]. Conzemius, Briefwechsel (wie Anm. 2), III 257–272; Acton an Döllinger, St. Martin, 16. Juni 1882. Ebd. 283–291.

schon lang mein Hauptstreben ist die verschiedenen Systeme in ihrer Consequenz, ihrer Kraft, ihrem Zauber für gute Geister, zu erkennen, dass ich mit Freude begreife wie man ein Legitimist, ein Sozialist, oder sonst Manches seyn kann was von meiner Richtung weit absteht, und Niemanden einen Vorwurf daraus mache. ... Nicht Unwahrheit, sondern Unwahrhaftigkeit, nicht das irrende Gewissen, sondern Gewissenlosigkeit sind es, wofür ich, wie Sie sagen, die Leute fallen lasse, oder den Stab über sie breche.“

Und dann folgen Sätze wie diese: „Es ist doch unbezweifelt, dass absolute Macht die Tendenz hat sich über alle Grenzen hinwegzusetzen. Ihre Vertheidiger neigen ebenso sehr das Recht zu vergessen als die übertriebenen Freunde der Freiheit, die Pflicht. ... Nun ist das Streben nach Willkür im päpstlichen System enthalten – ist der Nisus formativus [die beharrliche Grundtendenz] des modernen Papstthums“ und „es hat in der Kirche eine Richtung gegeben, die, im Interesse ihrer Macht verbrecherisch war“. Ihre „Vertreter, nach oben, waren aber vielfach bedeutende, gelehrte, fromme, liebenswürdige Männer, die ausserhalb dieses Gesichtskreises erbauliche, lobenswerthe Leben führten. ... Man muß diese Weltanschauung guthessen oder verwerfen. Man kann sie nicht der Schuld der Zeiten zuschreiben. Denn sie erwuchs auf rein katholischem Boden“ als „Theorie, in den Köpfen von Menschen die wir noch mit intellectueller Belehrung lesen, unter Geistern ersten Ranges. Sie lebt fort in Gesetzen, in Censuren, in Gebeten ... Ich glaube sie lebt noch in den Herzen der Zeitgenossen die wir – ungenau – Ultramontanen nennen. Denn mit diesem Namen pflege ich zu bezeichnen eben die Anhänger jener Theorie – und nur diese.“ Doch Lord Acton wollte hier unterschieden wissen: „Nicht papale Richtung allein [als solche], sondern Gebrauch der Sünde zum Wohl der papalen Richtung ist die Gefahr. ... Ultramontan ist wer schlechte Mittel für die Kirche guthesst, und das thun alle, die sich nicht ein absolutes Gesetz daraus machen nicht mehr und nicht weniger als die Wahrheit zu sagen. Die einzige Grenze ist die wo die Immoralität beginnt. Der Mensch den ich fallen lasse, ist derjenige der jenseits dieser Grenze steht“²³.

Genug der Zitate: Über das Verhältnis von Religion, Kirche und Wahrhaftigkeit ist damals wohl kaum ätzendere Kritik geäußert worden als diese. Man mag Lord Acton da und dort Übertreibung vorwerfen, und manches beurteilen wir heute auf Grund besserer Quellenkenntnis, aber auch auf Grund der politischen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts in anderem Licht. Doch man muss sehen: Lord Acton ging es letztlich um ein Bekenntnis, um das kompromisslose Eingeständnis der moralischen Fehlbarkeit und Schuld von Christentum und Kirche, die deshalb als geschichtliche Größen keinen Monopolanspruch auf eine höhere Moral erheben könnten, – gesprochen und geschrieben in einer Zeit, da dies alles gelegnet, bagatellisiert, beschönigt wurde und die kirchliche Zensur „zuschlug“, wenn etwa jemand wagte, die Dinge beim Namen zu nennen.

Als Lord Acton, Ehrendoktor der Universität München (1872) und korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1876), 61-jährig 1895 zum Regius Professor für moderne Geschichte in Cambridge ernannt wurde, wählte er für seine vielbeachtete Antrittsvorlesung das Thema „Entwicklung der Freiheit“. Er bezeichnete kritisches historisches Denken, nicht bloßes historisches Wissen, als Leitstern moderner Weltanschauung, prangerte aber in seinen Ausführungen keineswegs nur die Schattenseiten in der Geschichte seiner Kirche an, sondern ebenso auch jene einer liberalen Fortschrittsideologie wie Heroenkult, Nationalismus und Anbetung des

²³ Acton an Döllinger, [um 1881/82] (wie Anm. 22).

Erfolgs²⁴ – damals ebenso hellsichtige wie mutige Worte „gegen den Strich“. Leider fehlte damals und noch lange danach jegliche Sensibilisierung für sie.

Es ist jetzt nicht darüber zu rechten, ob und inwieweit Lord Actons moralische Geschichtsan-schauung sich mit moderner Geschichtsbetrachtung überhaupt verträgt. Ihm ging es letztlich bei all seinem Forschen und Publizieren um die Freiheit des Gewissens und damit um die Verteidigung der Würde und Unverletzlichkeit des Menschen gleich welcher Rasse, Farbe, Religion und Weltan-schauung. Männer wie Lord Acton, die in kompromissloser Gewissensprüfung ihre Überzeugung leben und vertreten, sind gewiss nicht bequem. Ohne jetzt im Mindesten Vergleiche ziehen zu wol-len: auch Franz von Assisi, der ein unbedingter Nachfolger seines Herrn sein wollte und alles, gar alles hingab, war nicht bequem, und Jesu moralische Botschaft (ich sage bewusst: *moralische Bot-schaft*) – war sie, ist sie bequem? Aber jede Zeit – so denke ich – bedarf solch unbequemer Mahner, die, kompromisslos ihrem Gewissen folgend, ohne Rücksicht nach links oder rechts, auf das We-sentliche verweisen und dafür Vereinsamung, Verkennung usw. in Kauf nehmen. Unter diesem Aspekt aber ist auch Lord Actons „Botschaft“ unverändert aktuell. Für ihn selber aber, dem Gewis-sen die Instanz der Zwiesprache mit Gott war, gilt wohl, was Jesus im eben gehörten Gleichnis von jenem Mann sagte, der einen Schatz in einem Acker entdeckte und hinging und alles verkaufte, um diesen Acker zu erwerben (Mt 13,44).

1901 warf Lord Acton mitten in den Arbeiten an seinem Projekt der „Cambridge Modern History“ ein Schlaganfall nieder, von dem er sich nicht mehr erholte. Im Jahr darauf brachte man ihn nach einem Kuraufenthalt in Meran nochmals in die Villa Arco nach Tegernsee, in der er so viele Begegnungen mit Döllinger und anderen Gelehrten, auch mit dem befreundeten Premierminister Gladstone gehabt hatte. Hier starb er, von P. Odilo Rottmanner (1841–1907) von St. Bonifaz mit den Sakramenten versehen, am Nachmittag des 19. Juni 1902²⁵ in den Armen seiner geliebten Ge-mahlin Marie. Am 22. Juni wurde er vom Ortpfarrer Msgr. Georg Dannerbeck und einer großen Trauergemeinde auf dem Tegernseer Friedhof zu Grabe geleitet und, seinem Wunsch entsprechend, neben seiner früh verstorbenen Tochter Elisabeth bestattet²⁶.

Manfred Weitlauff, John Lord Acton (1934–1902). Ignaz von Döllinger's Most Distinguished Pupil

John Lord Acton, pupil and friend of Ignaz von Döllinger, honorary doctor of the University of Munich, corresponding member of the Bavarian Academy of Sciences and Regius Professor of Modern History in Cambridge, an aristocrat of the mind, was an extraordinary figure within 19th century British Catholicism. He died on June 19th in 1909 in the manor of Count Arco-Valley in Tegernsee, a place of central importance to his life, and now lies buried in the graveyard of that town. The following lecture was given in Tegernsee on the occasion of the 100th anniversary of his death.

²⁴ Hill, Lord Acton (wie Anm. 2), 365–391.

²⁵ Sterbematrikel der Pfarrei Tegernsee. Eintrag zum 19. Juni 1902. Katholisches Pfarramt Tegernsee.

²⁶ Zu Tod und Begräbnis siehe: Hill, Lord Acton (wie Anm. 2), jedoch mit einem nicht richtigen Todesdatum. – Roland Götz, Lord Acton und Tegernsee. In: Tegernseer Tal. Zeitschrift für Kultur, Landschaft, Geschichte, Volkstum 118 (Sommer 1995) 36 f.